

Der leere Stuhl

In einer kleinen Dorfgemeinde lebte ein alter Mann. Er war krebskrank und lag im Sterben. Die Tochter des Mannes bat den Geistlichen aus dem Ort, ihren Vater zu besuchen und mit ihm zu beten. Als der Pfarrer ins Haus kam, fand er den alten Mann im Bett. Einige Kissen unterstützten seinen Kopf. Neben dem Bett stand ein leerer Stuhl. Der Geistliche nahm an, die Tochter habe den Kranken über seinen Besuch informiert und sagte: „Ich schätze, Sie haben mich erwartet.“...

Fortsetzung:

...„Nein, wer sind Sie denn?“ – „Ich bin der neue Pfarrer ihrer Gemeinde“, antwortete er. „Als ich den leeren Stuhl sah, dachte ich, Sie wüssten, dass ich komme.“ – „O ja, der Stuhl“, sagte der Mann. „Würde es Ihnen etwas ausmachen, die Tür zu schließen?“ Etwas verwundert machte der Pfarrer die Tür zu. „Ich habe dies bisher noch keinem erzählt“, begann der Kranke. „Ein Leben lang wusste ich nicht wie man betet. An Sonntagen sprach der Pfarrer häufig über das Beten, aber das war mir zu hoch. Schließlich fasste ich mir ein Herz und gestand ihm eines Tages, dass ich mit seinen Ausführungen übers Gebet nichts anfangen kann. Der Pfarrer holte ein Buch über das kontemplative Gebet aus der Schublade und empfahl mir, es zu lesen. Ich habe es mit nach Hause genommen und begann, darin zu lesen. Allein auf den ersten drei Seiten waren zwölf Begriffe, die ich im Wörterbuch nachschlagen musste. Ich gab das Buch dem Pfarrer zurück und dankte ihm höflich.“ Nach einer Pause fuhr der alte Mann fort: „Ab da gab ich jeden Versuch zu beten auf; bis vor etwa vier Jahren ein guter Freund zu mir sagte, Gebet sei nichts anderes, als auf eine ganz einfache Art mit Jesus zu sprechen. Er schlug mir vor, mich auf einen Stuhl zu setzen, einen leeren Stuhl mir gegenüber aufzustellen und mir vorzustellen, dass Jesus auf diesem Stuhl sitzt. Das sei nicht allzu schräg – schließlich habe Jesus versprochen: Ich bin bei euch alle Tage. Dann sollte ich einfach zu ihm sprechen und ihm erzählen, was ich auf dem Herzen habe und über ihn denke. Genau so habe ich es probiert. Es gefiel mir so gut, dass ich täglich mehrere Stunden auf diese Weise betete. Ich bin jedoch vorsichtig, dass meine Tochter mich nicht dabei erwischt. Sie würde wohl einen Nervenzusammenbruch erleiden oder mich in die Klapsmühle stecken.“ Der Pfarrer war tief bewegt und ermutigte den alten Mann, genau so weiter zu machen. Dann betete er mit ihm, spendete ihm die Krankensalbung und verabschiedete sich dann.

Zwei Tage später rief die Tochter an und teilte dem Pfarre mit, ihr Vater sei am Nachmittag gestorben. „Als ich gegen zwei Uhr einkaufen ging, hat er mich noch ans Bett gerufen, mir einen Witz erzählt und mich auf die Wange geküsst. Als ich eine Stunde später zurückkam, war er tot. Aber da gibt es noch etwas Merkwürdiges. Anscheinend hat sich mein Vater unmittelbar bevor er starb zur Seite gedreht und seinen Kopf auf einen leeren Stuhl neben seinem Bett gelegt.“

Entnommen aus: Geist und Auftrag,
Zeitschrift der Missionarischen Heilig – Geist – Gemeinschaft 2/2015